Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 73 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Montag, 27. März | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1916

Märzstürme und Märzensonne.

Er. Mit einem mächtigen Ausklang schließt diese Woche, während der Märzsturm über die Dächer fegt und über den Schlachtfeldern noch einmal Schneetreiben und Nachtkälte eingesetzt haben. Mit 10,6 Milliarden an Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe sind unser aller Erwartungen glänzend übertroffen worden. Schwerlich hatte sich ein Fachmann und Kenner der augenblicklichen Lebensbedingungen unserer Bevölkerung und der Verhältnisse auf dem Geld- und Wirtschaftsmarkt mit seinen Berechnungen und Prophezeiungen höher hinaufgewagt, als bis zu acht Milliarden. Die dritte deutsche Kriegsanleihe mit ihren zwölf Milliarden war ein Phänomen, eine Art von Wunder gewesen. Selbst die große Kriegsanleihe Englands, des reichsten Landes der Welt, hatten wir damit hinter uns gelassen; und bis auf den heutigen Tag hat man im Auslande, zumal in England, wo im Schatzamt und in den Kontoren der City den Rechnern die Augen übergingen, nicht glauben wollen, daß diese Ziffern echt gewesen seien.

Nun — inzwischen hat das deutsche Volk, die deutsche Reichsleitung und der deutsche Geldmarkt gehandelt. Während ein Teil der englischen Finanzmänner im Amt und an der Börse noch immer nachrechnet, auf dem Wege welcher Scheinoperationen „auf dem Papier" das Deutsche Reich zu jenen zwölf Milliarden gekommen sei, hat das deutsche Volk neue 10,6 Milliarden gezeichnet. Daß die elfte Milliarde durch deutsche Zeichnungen aus dem Auslande noch voll werden wird, daran ist ja auch kaum noch zu zweifeln.

Wir haben dann also das überwältigende Ergebnis festzustellen: daß das deutsche Volk in vier Kriegsanleihen aus eigener Kraft über 36 Milliarden aufgebracht hat. Mit dieser Opferbereitschaft und dieser Fähigkeit, zu opfern für das Reich und für den Reichskrieg, schreiten wir weit vorn an der Spitze aller großen Nationen des Weltalls. In diesen gewaltigen Ziffern aus dem kinderreichen Deutschland, in welchem man das flüssige Kapital bis dahin immer vergleichsweise geringer eingeschätzt hatte, als bei den Ländern mit alt-fundiertem Reichtum und mit dem ausgebreiteten Sparkapital des französischen Rentnervolkes drückt sich ein geradezu mächtiger Wille zum Siegen, drückt sich eine schlechterdings eherne Unzerbrechlichkeit unserer Kraft und unserer Fähigkeit zum Siegen aus. Auf vier Kriegsanleihen im Laufe von 20 Monaten mehr als 36 Milliarden! d. h. also alle fünf Monate in bisher dreimaliger Fortsetzung neun Milliarden — diese Tatsache hat gleichsam die Gewalt eines Orkans. Trotz aller Rechen- und Anzweiflungskünste der feindlichen Regierungen wird sie die feindlichen Völker allmählich zum Nachdenken bringen. Die hallenden Schritte der deutschen Kraft durch die Geschichte dieses Krieges ertönen auf allen Schlachtfeldern und Kampfstätten, wo gerungen wird um die Zurüstung und die Ermöglichung des Sieges, zu mächtig, als daß sie auf die Dauer überhört werden können.

Die Kämpfer vor Verdun haben nicht das wenigste dazu beigetragen, um auch der vierten Kriegsanleihe diesen glänzenden Erfolg zu verleihen. Die Nachricht davon darf sie umwehen wie ein heißer Dank des Vaterlandes, wie ein stolzes Bekenntnis: Daß die Front und die Heimat auch in Zukunft unverbrüchlich eins sind.

Systematisch arbeitet dort unsere Oberste Heeresleitung das Musterbild eines methodischen Angriffs auf eine der stärksten Festungen der Welt aus. Fern von den vordersten Linien brüllen die schweren Mörser ihren erschütternden Gesang. Vorne in der vordersten Linie lauern mit allen Künsten des Angriffs und der Vernichtung die Schützenlinien auf den Augenblick zum Sturm. Schräg vorwärts über ihnen aber haben sich in die Luftsäule über den feindlichen Stellungen unsere Flieger vorgeschoben, um zu erkunden, ob der Feind bereits genügend erschüttert sei für den Sturm und ob die leichten, schweren und allerschwersten Geschosse unserer Artillerie alle das gesuchte Ziel und das beste Ziel finden.

Zum ersten Male ist es geschehen, daß der Oberste Kriegsherr an einen schlichten Leutnant und Flieger-Offizier nach Verleihung des höchsten Kriegsordens, des Pour le Mérite, noch ein Handschreiben gesandt hat, als Zeichen neuen und besonders Kaiserlichen Dankes. Dem nunmehrigen Oberleutnant Boelke ist diese Ehre widerfahren — und das ganze deutsche Volk steht hinter dem Kaiserlichen Danke an den Tapferen, der damals das zwölfte feindliche Flugzeug aus den Lüften geholt und inzwischen bereits den dreizehnten Feind vernichtet hat.

Ihm und allen anderen Tapferen unsrer unvergleichlichen Fliegertruppe gilt unser aller dankbare Bewunderung. Wie Adler tummeln sie sich im Märzsturm in den hohen Lüften. In Paris tagt ein Kriegsrat dreier feindlicher Mächte; und auf der Front südlich von Dünaburg blutet in vergeblichen Anstürmen der vierte Feind. Die Schwingen unserer Flieger aber grüßt erste goldne Märzensonne. Sie fliegen zum Siege.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

× Der Bundesrat hat eine **schärfere Bestrafung von Höchstpreisüberschreitungen beschlossen**, um Preistreibereien wirksamer zu verhindern. Fortan soll die zu verhängende Geldstrafe grundsätzlich auf das Doppelte des erzielten Gewinnes bemessen werden.

+ Zu den vielen Legenden, die unsere Feinde über uns verbreiten, kommt jetzt eine neue: **eine Ballin-Legende.** Nach Reuter soll der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie gelegentlich eines Besuches verschiedener Direktoren der Holland-Amerika-Linie geäußert haben, daß die deutsche Regierung beabsichtige, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln jeglichen See-Verkehr zwischen England und anderen europäischen Ländern, „ob neutral oder nicht", zu verhindern. Diese ganze Geschichte ist von A bis Z erfunden. Dies sagt nicht bloß Ballin, das bestätigte auch gestern, sofort nach Bekanntwerden der neuesten Reuterlüge, Herr v. Reuchlin, Direktor der Holland-Amerika-Linie.

+ Von seiten der Ententepresse wird andauernd versucht, Nachrichten in die Welt zu setzen über eine **angeblich deutschfeindliche Haltung Brasiliens**, insbesondere über eine Beschlagnahme der dort liegenden deutschen Schiffe. Wie wir dazu von durchaus zuverlässiger Seite erfahren, ist die **Haltung Brasiliens durchaus einwandfrei.** Weder hat bisher eine Beschlagnahme deutscher Schiffe stattgefunden, noch ist für die Zukunft ein derartiges Vorgehen Brasiliens zu erwarten.

+ Der **Kardinal Mercier** beharrt in seiner herausfordernden Haltung gegen die deutsche Verwaltung in Belgien. Er versucht jetzt, diese in der Öffentlichkeit als Vergewaltigerin der religiösen Freiheit hinzustellen. Dazu benutzt er die Haussuchung, die in der Privatwohnung eines seiner Sekretäre vorgenommen werden mußte, da dieser des verbotenen Briefschmuggels verdächtig war. Wegen dieser „angeblichen Bedrohung religiöser Freiheit" richtete der Kardinal eine sehr heftige Beschwerde an den Gouverneur v. Bissing. Überhaupt versucht er auf alle Weise, seinen Zwist mit diesem in die Öffentlichkeit zu tragen. Während er Herrn v. Bissing mitteilen ließ, daß er dessen bekanntes Warnungsschreiben vom 15. d. Mts. erst in einigen Tagen beantworten könne, hat er den Inhalt dieser Antwort bereits in der ausländischen Presse bekanntgegeben. Diese versucht auch weiter, den Vatikan in die Angelegenheit hineinzuziehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. März. Um einen Überblick über die vorhandenen Viehbestände zu haben, ist ferner die Veranstaltung einer Viehzwischenzählung am 15. April vom Bundesrat beschlossen worden.

Christiania, 24. März. Der neuernannte kaiserlich deutsche Gesandte Dr. Michahelles ist hier eingetroffen.

London, 24. März. Man befürchtet einen Streik im ganzen Kohlenrevier von Südwales. Auf der Jahresversammlung des Bergmannsverbandes, die Montag in Cardiff stattfindet, wird beantragt werden, sämtliche Lohnverträge auf 14 Tage zu kündigen.

London, 24. März. In Neu-Südwales wurde den naturalisierten Untertanen aus feindlichen Ländern für die Dauer des Krieges das aktive und passive Wahlrecht entzogen. Es ist ihnen auch verboten, Gemeindeämter zu bekleiden.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat unsere schwere Artillerie wuchtige Schläge geführt und Verdun in Flammen aufgehen lassen. Im Osten haben die Russen unter Heranführung starker Reserven besonders bei Jakobstadt und Widsy ihre ungestümen Angriffe wiederholt und, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen, neue schwere Verluste erlitten.

Verdun in Brand geschossen.

Russische Angriffe sämtlich abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 25. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren.

Im Maasgebiet fanden besondere lebhafte Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Verdun in Brand geschossen wurde.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach Ein-

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt

33 (Nachdruck verboten.)

Sie wußte, daß heute dort nicht gearbeitet wurde, und gerade darum beunruhigte sie sich.

Der Weg führte zunächst am Waldesrande hin, rechts lagen in blendender Sonnenglut die Kornfelder, links schatteten die Bäume. Dann führte ein schmaler Steg in den Wald, der hier ziemlich steil emporstieg.

Als das dunkle Laub der Sträucher hinter dem einsamen Wanderer zusammenschlug, gab es Edith einen Stich ins Herz.

Aber gewaltsam suchte sie sich zu beruhigen. Was konnte einem Spaziergänger denn dort oben geschehen? Ihre Furcht war doch eigentlich ganz unbegründet?

Sie mußte sich abwenden, die Augen taten ihr weh von der blendenden Sonne. Langsam stieg sie die Treppe herunter, aber als sie unten auf dem kühlen Flur angelangt war, fuhr es ihr durch den Sinn, warum sie sich um Vollmer gesorgt.

Auch sie ging dort oben gern spazieren, und gestern schon hatte sie bemerkt, daß das Drahtgitter niedergetreten war. Sie wußte auch, wieviel Gefahr diese Stelle gerade für Fremde, Uneingeweihte barg.

Ein entsetzliches Bild schwebte ihr vor, trieb sie rastlos vorwärts. Sie sah Magnus auf jener trügerischen, dünnen Erdschicht stehen, diese weichen, den Unglücklichen halt- und hilflos in die Tiefe stürzen, dort mit zerschmetterten Gliedern, das schöne, liebe Gesicht von scharfen Steinkanten zerschunden, entstellt, mit gebrochenen Augen daliegen.

So gräßlich und deutlich war die Vision, daß Ediths Atem zu keuchen, ihr Herz so heftig wie ein Hammer zu schlagen begann.

O großer Gott, wenn sie nur nicht zu spät kam, zur rechten Zeit warnen, die Gefahr von ihm abwenden konnte!

Wie weit ihr heute der Weg vorkam, und doch mochte sie erst Minuten unterwegs sein.

Ihre Knie drohten, den Dienst zu versagen, aber vorwärts, um Himmelswillen, jede Sekunde war kostbar, ja auf Augenblicke kam es an.

An einer spitz hervorragenden Baumwurzel riß sie den leichten Leinenschuh entzwei, auch der Fuß mochte eine leichte Verwundung davongetragen haben, denn der Stiefel färbte sich blutigrot.

Dieser Anblick steigerte Ediths Entsetzen, auch fühlte sie einen stechenden Schmerz im Fuß. Sie begann zu hinken, wagte kaum noch aufzutreten, und doch säumte sie nicht. Glücklicherweise war ihr Weg und Steg so genau bekannt und vertraut, daß sie auch im Dunkeln ihr Ziel nicht verfehlt haben würde.

Aber zum Glück war es ja heller, lichter Tag, die Sonne lag heiß auf dem luftigen, kühlen Blätterdach, das ihre Strahlen so wundersam milderte.

Und jetzt — gottlob! jetzt sah Edith den Gesuchten; aber durchwallte sie momentan eine große Freude, so setzte gleich darauf der Schlag ihres Herzens aus, denn so, wie sie es im Geiste gesehen, stand Vollmer an der gefährlichsten Stelle in unmittelbarer Nähe des Abgrunds.

Sie mußte ein wenig stehen bleiben, um Atem zu schöpfen, konnte nicht mehr vorwärts.

Blitzschnell kreuzten sich die Gedanken in ihrem Hirn. Weiter mußte sie um jeden Preis. Von hier aus hätte ihr Ruf ihn doch nicht erreicht.

Aber nun regte sie sich noch mehr auf. Sie wollte die Gestalt dort im grauen Sommeranzug nicht wieder aus den Augen lassen, hatte aber auch auf den Weg zu achten, damit nicht ein ernster Unfall sie hinderte, ein Unglück zu verhüten.

Kein Mensch begegnete ihr, außer dem einen war weit und breit niemand zu sehen, denn heute war kein Tag, an dem die Leute Holz sammeln durften, und die, welche Beeren gepflückt hatten, waren schon wieder zu Hause.

Edith bemerkte, daß Vollmer mit Behagen Umschau hielt; jetzt nahm er, wie in stiller Andacht, den leichten Sommerhut ab; der Wind kam in kurzen Stößen daher, das mochte dem jedenfalls vom raschen Gehen Erhitzten angenehm sein.

Aber jetzt — alles verschwamm in eins vor Ediths Augen; mit der ihm eigenen leichten Bewegung war Vollmer zwei Schritte weitergegangen; ihrer Berechnung nach mußte er genau auf der Linie stehen, wo die Unterminierung begann. Achtlos näherte er sich der Stelle, die ihm verhängnisvoll werden mußte.

Aber nun war Edith auch so nahe, daß er sie sehen mußte, wenn er sich umwandte. Daran schien er natürlich nicht zu denken. Das Bild vor ihm war ja auch so überaus fesselnd!

Vor ihm lag die gähnende Tiefe, aus welcher man den herrlichen gelben Sandstein zutage förderte, von welchem Prachtbauten aufgeführt wurden. Drüben aber blühte Labkraut, schaukelten Sternblumen im Wind, breiteten junge Tannen ihre glänzenden, tiefgrünen Zweiglein; dahinter stand stumm und dunkel, unabwendbar wie das Unheil, der Wald mit den Bäumen, die Generationen emporblühen und versinken sahen.

Ein Frösteln durchschütterte ihn. Zum ersten Male empfand er die Einsamkeit lästig.

Ja, wenn hier die schmiegsame, süße Gestalt der Einzigen neben ihm gestanden, ihre blauen, strahlenden Augen sich mit an den Reizen der Landschaft ergötzt hätten, ihm erlaubt worden wäre, ihre kleine warme Hand in der seinigen zu halten, — ach, warum sich ein Glück ausmalen, das ihm nicht beschieden war, immer nur Phantom bleiben konnte.

Unduldsam, wie im Zorn gegen das unerbittliche Geschick, trat er heftig mit dem Fuße auf, dabei machte er unwillkürlich wieder einen Schritt vorwärts.

Aber was doch das heiße Sehnen des Herzens vermag! Vernahm er nicht deutlich Ediths Stimme zum zweiten Male, welche in Todesangst seinen Namen rief?

Und jetzt, deutlich vernahm er den Ruf: „Hilfe! Hilfe!"

Das konnte doch keine Täuschung sein. Noch einmal, schwächer und doch deutlich vernehmbar scholl sein Name, ein versagender Schrei an sein Ohr.

Jetzt wandte er sich, spähte in den Wald hinein. Sein Herzblut schien zu stocken. Befand die Baronesse sich in einer Gefahr? Von woher kamen die verzweiten Rufe?

Jetzt wieder: „Vollmer — Hilfe, Hilfe!"

Vom Wege drüben — sein glühender Blick bohrte sich förmlich in das Dämmergrün des Weges. Nicht eher wagte er, sich zu rühren, als bis er genau wußte, wohin er sich zu wenden habe.

„Edith!" schrie er, doch kam es ihm nicht zum Bewußtsein, daß er die Baronesse beim Vornamen rief, „Edith, wo finde ich Sie? Antwort!"

„Hier — hier — am Wege —"

Die letzten Worte verhallten; aber da hatte er endlich ihr weißes Kleid entdeckt; der Hut glitt ihm aus der Hand, er achtete nicht darauf, vorwärts stürmte er, hin zu ihr, die nach seiner Meinung seiner bedurfte.

Als Edith gewahrte, daß ihr Rettungswerk gelungen, brach die mühsam behauptete Beherrschung sich in einem Tränenstrom Bahn. Sie weinte; es war ein heißes, leidenschaftliches Schluchzen. Warum nur, warum?

Fortsetzung folgt.

satz frischer sibirischer Truppen und nach starker Feuervorbereitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich für sie zusammen. Kleine Vorstöße wurden südwestlich von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg mühelos abgewiesen. Ebenso blieben alle, auch nachts wiederholten Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von Widsy völlig erfolglos. Weiter südlich in Gegend des Narocz-Sees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

Großes Hauptquartier, 26. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich vom Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand; mehrere englische Unterstände sind zerstört. — Nordöstlich von Neuville unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangenen zurück. — Der französische Versuch eines Gasangriffes in der Gegend des Forts de La Pompelle (südöstlich von Reims) blieb ergebnislos. — In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachtgefechte mit Nahkampfmitteln im Caillette-Walde (südöstlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf. — Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Celles in den Vogesen fügte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu; unsere Stellung blieb unversehrt. — Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbeschädigt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Caillette-Walde ab und zerschellte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe am Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widsy gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen — Gegen unsere Front nordwestlich von Postawy und zwischen Narocz- und Wischniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos und unter großen Opfern den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postawy nahmen wir einen Offizier und 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

*

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille begleiteten Mutterschiffen sind gestern früh 5 englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nordschleswig aufgestiegen. Nicht weniger als 3 von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrdienst auf und östlich der Insel Sylt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen — 4 englische Offiziere und ein Unteroffizier — sind gefangen genommen. Bomben wurden in der Gegend von Hoyer-Schleuse abgeworfen; Schaden ist nicht angerichtet.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 25. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Burkanow an der Strypa drangen Honvedabteilungen nach Abwehr eines starken russischen Angriffes in die Gräben des Feindes ein und zerstörten die Verteidigungsanlagen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

WTB **Wien,** 26. März. Amtlich wird verlautbart vom 26. März, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Die in den russischen Berichten geschilderten Kämpfe bei Lalacz am Dnjstr stellen selbstredend nur Vorpostengeplänkel dar. Es handelt sich unsererseits um Aufklärungstruppen, die beim Anrücken stärkerer feindlicher Abteilungen naturgemäß in die Hauptstellung zurückzugehen haben. Ein Angriff gegen die Hauptstellung der Armee Pflanzer Baltin haben die Russen in den letzten Wochen überhaupt nicht versucht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie hielt die Hochfläche von Doberdo, den Fella-Abschnitt und einzelne Stellungen an der Tiroler Front unter Feuer.

Oestlich des Ploecken-Passes drangen unsere Truppen in eine italienische Stellung ein Bei Marter im Sugana-Tal wurde ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Die Helden vom „Greif".

Ein hohes Lied von unserer Flotte.

Auf Umwegen dringt eine Kunde zu uns durch, die an unser Ohr schlägt wie eine Mär aus alten Helden- und Wikingertagen. Der Chef des Admiralstabes der Marine teilt amtlich mit:

Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierhergelangt und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif" und drei englischen Kreuzern sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. „Greif" hat im Laufe dieses Gefechts einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt. Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Kriegsgefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Die Engländer haben guten Grund, diese Großtat deutscher Seeleute totzuschweigen. Die vielfache Überlegenheit des Gegners hat den Kommandanten des „Greif" nicht abzuschrecken vermocht, seine Pflicht bis zum Äußersten zu tun. Er zeigte dem Feinde, was deutscher Seemannsgeist vermag, und brachte mit sicherem Schuß einen Panzerkreuzer zum Sinken. Und als er diesen schönen Sieg errungen, als der Feind weit mehr an Gefechtskraft eingebüßt hat, als sein eignes Schiff, der „Greif", darstellt, da läßt er trotz der von allen Seiten auf ihn eindringenden Übermacht die Flagge doch nicht streichen. Er nagelt sie an den Mast und sprengt sein Schiff in die Luft, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Genauere Einzelheiten sind uns noch nicht bekannt, aber sicherlich hat die heldenmütige Mannschaft von den Schauern des Todes umbraust, das hohe Lied von der Flagge „Schwarzweißrot" angestimmt und ist singend mit dem wackeren Schiff in die Fluten versunken. Ehre sei den Tapferen! Uns winkt die Hoffnung, daß der größte Teil von ihnen mit dem Leben davongekommen ist. Der „Greif" dürfte kaum bedeutend mehr Besatzung gehabt haben als die geretteten 150 Mann.

*

Schwere Kämpfe in Ostafrika.

Wie die folgende amtliche Meldung aus London über die Kämpfe in Ostafrika beweist, setzt unsere brave Schutztruppe dem Vordringen der feindlichen Übermacht weiter starken Widerstand entgegen.

Nach einer Niederlage am Lumi und auf den Kitova-Hügeln kehrten die Deutschen nach ihren Verteidigungsstellungen, welche sie im Waldgürtel des Mandrovo-Flusses vorbereitet hatten, zurück. Schwerer Regen behinderte ihre Verfolgung, aber am 18. März gerieten unsere Truppen mit ihnen zusammen, und am 19. März wurde im Walde von Kahe schwer gekämpft. Der Gegner leistete hartnäckigen Widerstand und versuchte am 20. einen kräftigen Angriff, der mit empfindlichen Verlusten zurückgewiesen wurde. Inzwischen kamen die südafrikanischen Truppen in einem nächtlichen Marsch von Morshi durch den Wald vorgerückt. Sie eroberten die Eisenbahnstation Pangani mit großen Vorräten und bedrohten die deutsche Rückzugslinie. Die Gegner hatten aber auch Verstärkungen mit der Bahn erhalten und behaupteten hartnäckig ihre Stellungen, um den Rückzug decken zu können. Wir waren jetzt imstande, ihnen schwere Verluste zuzufügen, was unmöglich gewesen wäre, wenn sie ihre Stellungen früher geräumt hätten. In der Nacht vom 21. zum 22. März wurde die ganze Ruva-Linie geräumt. Der Gegner ging in südlicher Richtung längs der Tanga-Eisenbahn zurück und ließ eine Kanone des Kreuzers „Königsberg" zurück. Die Operationen werden fortgesetzt.

Wenn es zum Schluß dieses Berichtes heißt, daß Lord Kitchener den englischen Oberbefehlshaber in Ostafrika, den Burengeneral Smuts, zu seinem „glänzenden Erfolg" gratuliert hätte, so ist das ein Anzeichen, daß man im Londoner Hauptquartier recht bescheiden geworden ist. Die Schwierigkeiten für unsere Gegner werden übrigens im Bergland von Usambara noch erheblich wachsen.

*

Unsere Front links der „Maas".

Die deutschen Vorstöße bei Bethincourt, Malancourt, Avocourt und Haucourt haben, wie die untenstehende Karte



deutlich zeigt, wesentliche Vorteile erzielt. Die Franzosen sind in einen förmlichen Sack von wenigen Kilometern Breite und Tiefe eingeschnürt worden und dürften ihre gefährdeten Stellungen kaum lange behaupten können. Die Pariser offiziöse Presse weist schon darauf hin, daß das Gelände von Malancourt bis Esnes unter heftigstem und unausgesetztem deutschen Kreuzfeuer liege und keinen Faktor von Wahrscheinlichkeitsberechnungen mehr bilden kann.

*

Zwei englische Passagierdampfer torpediert.

Aus London kommen Nachrichten, die den nachdrücklichen Ernst unsrer U-Boot-Kriegführung in ein unzweifelhaftes Licht rücken.

Der Kanaldampfer „Sussex".

Der Postdampfer „Sussex", der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versah, ist im Kanal torpediert worden. Der Dampfer hatte 350 Fahrgäste, meist Franzosen an Bord. Die Besatzung zählte fünfzig Mann. Wie Reuter berichtet sind alle Passagiere der „Sussex" gerettet worden.

Der „Sussex", ein schnelles, wenn auch nicht mehr neues Schiff, war eines der wenigen Passagierkanalboote, die während des Krieges den Personenverkehr zwischen Frankreich und England aufrechterhielten. Während er im Frieden den Dienst zwischen Dieppe und Newhaven versah, fuhr er jetzt auf der Kriegsroute Dieppe—Folkestone. Er war um 1,25 Uhr nachmittags aus dem letzteren Hafen ausgefahren und wurde kurz vor seinem Bestimmungsort Dieppe torpediert. Der „Sussex" trieb, obwohl schwer getroffen, weiter, andere Schiffe eilten zu seinem Beistand herbei und suchten ihn in den Hafen zu schleppen. Der schon jetzt sehr schwache Personenverkehr über den Kanal dürfte nach diesem Ereignis noch weiter abnehmen.

Postdampfer „Englishman" gesunken.

Die zweite Hiobspost für die englische Schiffahrt betrifft einen großen Postdampfer. Es wird gemeldet:

Der Postdampfer der Mississippi-and-Dominion Steamship Co. „Englishman" ist untergegangen. Nach der letzten Meldung sind 68 Überlebende geborgen worden.

Nach weiteren Berichten, die allerdings erst der Bestätigung bedürfen, soll auch der „Englishman" torpediert worden sein. Er war 5257 Tonnen groß, 1891 erbaut und in Liverpool beheimatet.

London, 25. März.

Das Reutersche Bureau meldet: Der britische **Dampfer „Fulmar"** wurde **versenkt.** 18 Mann von der Besatzung wurden gerettet. Der Dampfer „Fulmar" ist 1270 Tonnen groß, 1902 erbaut, in Cork (Irland) beheimatet und versieht den Dienst zwischen England und Irland in der Irischen See.

Kleine Kriegspost.

Haag, 25. März. Das französische Marineministerium gibt die Torpedierung des österreichischen Spitalschiffes „Elektra" zu, behauptet aber, die „Elektra" habe nicht die vorgeschriebenen Zeichen geführt.

Kopenhagen, 25. März. Der dänische Dampfer „Christiansund" stieß im englischen Kanal auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Von Freund und Feind.

Derby gesteht seinen Mißerfolg ein.

London, 24. März.

Die „Daily Mail" spricht heute unverhohlen aus, daß der Rekrutierungsplan Lord Derbys sich in einem vollständigen Zusammenbruch befinde; dies gebe Derby selbst zu. Und die „Morning Post" schreibt, man glaube allgemein, daß die Altersgrenze für den Militärdienst mindestens auf 45 Jahre hinaufgesetzt werden wird.

Uns will es scheinen, als bestehe zwischen den Meldungen beider Blätter ein gewisser Zusammenhang. Vermutlich ist Lord Derby mit dem Bekenntnis seiner Unzulänglichkeit öffentlich hervorgetreten, um zu zeigen, daß es nunmehr ohne Heraufsetzung der Altersgrenze für den Militärdienst schlechterdings nicht mehr gehe. Ein britischer Politiker ist nie ohne zwingenden Grund offenherzig.

Schwierigkeiten im Vierverband?

Amsterdam, 24. März.

Englische Zeitungen, so besonders der „Daily Telegraph", versichern, die Pariser Handelskonferenz sei zu wichtigeren Aufgaben bestimmt, als es den Anschein habe. Den geplanten Handelskrieg könnten einige jetzt mit der Entente gehende Staaten nicht von den Absichten Englands und Frankreichs abhängig machen. Minister der englischen Kolonien weilten in London, um Fühlung mit der Regierung zu nehmen. In einigen diplomatischen Kreisen ist man geneigt, diese Andeutungen als englischen Friedensfühler aufzufassen.

General Joffre an die Armee von Verdun.

Paris, 25. März.

Die Agence Havas, das amtliche Depeschenbureau der französischen Regierung, teilt mit, daß General Joffre in der ersten Märzhälfte folgenden Armeebefehl an die Armee von Verdun gerichtet hat:

Soldaten der Armee von Verdun!

Seit drei Wochen haltet ihr den furchtbarsten Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt und für die es seine besten Truppen sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte. Es hoffte, daß die Einnahme von Verdun den Mut seiner Verbündeten stärken und die neutralen Länder von der deutschen Überlegenheit überzeugen würde. Es hatte seine Rechnung ohne euch gemacht. Tag und Nacht, trotz einer beispiellosen Beschießung, habt ihr allen Angriffen widerstanden und eure Stellungen gehalten. Der Kampf ist noch nicht beendet, denn die Deutschen brauchen den Sieg. Ihr werdet ihnen den Sieg zu entreißen wissen. Wir besitzen Munition im Überfluß sowie zahlreiche Reserven; besonders aber besitzt ihr euren Glauben an die Geschicke der Republik.

Der Ton ist etwas matt, das ist das erste, was auffällt. Sodann muß man auch fragen: Warum läßt Joffre jetzt den Armeebefehl veröffentlichen, der „in der ersten Märzhälfte" ergangen ist? Ein Wort der Aufklärung würde nichts schaden.

Keine Entwaffnung der Handelsschiffe!

Amsterdam, 25. März.

Wie aus Washington gemeldet wird, haben die Alliierten in ihren Antworten die Anregung des Staatssekretärs Lansing, die Handelsschiffe zu entwaffnen, im wesentlichen abgelehnt. Dem Vernehmen nach bereitet Lansing ein Rundschreiben vor, in dem die Haltung der Vereinigten Staaten in dieser Frage auseinandergesetzt wird.

Alle Englandkenner hatten einen anderen Ausgang der Sache gar nicht erwartet. England pfeift auf amerikanische Anregungen und Wünsche, sobald diese Wünsche nicht seinen — Wünschen entsprechen.

England in der Luft — hintenan?

Rotterdam, 25. März.

Die hier eingetroffene neueste Nummer der „Daily Mail" bringt, als einziges Londoner Blatt, den Wortlaut der Rede, die der Abg. Pemberton Billing jüngst im Unterhause gehalten und in der er die Regierung anklagte, die Luftflotte sündhaft vernachlässigt zu haben. Einige Sätze, die einen Blick in die Zukunft werfen, seien hier wiedergegeben:

Unsere nationale Existenz wird in den nächsten zwanzig Jahren auf den Ozean der Luft ruhen. Innerhalb von fünf bis zehn Jahren werden wir den Himmel von Flugzeugen verdunkelt sehen. Innerhalb von zehn Jahren wird irgendein Land der Welt (welches Land gemeint ist, kann man sich denken. Der Übers.) 100 000 bis 200 000 Flugmaschinen besitzen. Und nun bedenken wir die Aufregung, die jetzt nur ein Zeppelin bei uns verursacht, wie er es fertig bringt, allen Wandel aufzuhalten, das ganze soziale Leben des Landes zu verwirren, die Menschen in voller Panik auseinanderzujagen, sie zwingt, in Kellern ihre Zuflucht zu suchen. Niemals [illegible] ich durch die finsteren Straßen, ohne zu empfinden, noch unser Land durch die deutschen Verteidigungen erdrückt schwer zu vergessen sein werden. Wenn die Regierung durch Schamgefühl aufzurütteln ist, dann will ich Tatsachen und Zahlen nennen, daß sie sich schämen [illegible]

An anderer Stelle stellte der Redner, der selbst Flieger ist und gerade deshalb ins Unterhaus gewählt wurde, fest, daß der britische Flugdienst sehr schlecht, der deutsche dagegen ausgezeichnet sei, und fuhr fort: „In einem Seegefecht wird deshalb die englische Flotte blind kämpfen, die deutsche dagegen aus hundert Augen schauen." — Hoffen wir, hoffen wir das beste.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 27. März 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

26. 3. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelingt es den Franzosen unter großen Opfern die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes in den Vogesen zu besetzen.

gesellschaft, hat dem „Journal of Commerce" bekanntgegeben, daß ihre Dampfer „Cretic" und „Canopic", die zwischen Newyork und den Mittelmeerhäfen verkehren, zum Schutz gegen die deutschen Tauchboote in Gibraltar mit vierzölligen Geschützen bewaffnet werden. Auf der Rückfahrt werden die Kanonen wieder in Gibraltar entfernt, damit die Dampfer während ihres Aufenthalts in Newyork als „unbewaffnete Handelsdampfer" angesehen werden können.

Zur weiteren Sicherheit hatte die pfiffige Gesellschaft auf der „Canopic" noch vier Amerikaner, vermutlich bezahlte Mitreisende, an Bord. Kanonen und Amerikaner — doppelt hält besser.

Ein italienischer Fachmann über Verdun.

Berlin, 27. März.

Das Militärfachblatt „Esercito Italiano" (gleich „Das italienische Heer", entspricht in seiner Bedeutung etwa unserem „Militär-Wochenblatt") schreibt in seiner Ausgabe vom 23. d. Mts. über Verdun:

Man wundert sich, daß schon einen Monat ohne Entscheidung um Verdun gekämpft wird, vergißt aber, daß ein solcher riesiger fester Platz auch mit stärksten Mitteln nicht in ein bis zwei Monaten genommen wird. Man redet über „Artillerieaufwand" und „Riesenverlusten" und vergißt die Geschichte der Belagerung von Port Arthur. Man spricht vom „Angriff" auf Verdun, von „Änderungen des deutschen Planes" und bemerkt nicht, daß die Deutschen es auf eine Einschließung von Verdun abgesehen haben, um eine große Bresche in die französische Front zu legen. Die französischen und andere Militärkritiker wundern sich, daß Verdun nicht in einem Monat fiel, und sie haben recht, wenn sie an die Überraschungen bei den belgischen Festungen denken. Aber eine nüchterne Betrachtung ergibt, daß die Deutschen methodisch und mit größter Tapferkeit und Kriegserfahrung die Belagerung von Verdun einleiten. Freilich ist auch die Verteidigung glänzend organisiert. Wenn es ihr gelingt, die völlige Einschließung zu verhindern, kann sie sich eines ungeheuren Vorteils rühmen. Wenn die Besatzung lange Widerstand zu leisten vermag, kann sich das Feldheer auf den kommenden Vorstoß der deutschen Offensive vorbereiten. Auch die Verbündeten auf den anderen Fronten verdoppeln zu diesem Zwecke ihre Anstrengungen. Als unparteiische Kritiker müssen wir eingestehen, daß die Deutschen es sind, die angreifen, und daß sie den Ring immer enger um Verdun schließen. Ob es ihnen gelingt, ist weder in einer Woche, noch in einem Monat zu sagen.

Hindernisse eines Friedensschlusses.

Basel, 27. März.

Die hiesige Nationalzeitung schreibt: Dem Frieden stehen besonders zwei Hindernisse entgegen. Einmal kann keine Regierung vorzeitig ihre Bedingungen bekanntgeben. Denn diese Bedingungen stehen nicht fest, sondern ergeben sich aus dem Verlauf des Krieges. Mehr als allgemeine Grundsätze können nicht gegeben werden. Minimalbedingungen bekanntzumachen hieße, die Trümpfe für spätere Verhandlungen aus der Hand geben. Das zweite Hindernis besteht darin, daß der Verband bestimmt auf einen Kongreß rechnet, während die Mittelmächte einen solchen gerade vermeiden wollen, weil ja die Verbandsmächte die Mehrheit haben würden. Die Logik zwingt sie darum zum Sonderfrieden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 28. März 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

28. 3. Die Russen werden unter schwersten **Verlusten** auf Tauroggen zurückgeworfen.

1472 Italienischer Maler Fra Bartolommeo geb. — 1592 Theolog und Pädagog Johann Amos Comenius geb. — 1749 Mathematiker und Astronom Graf Laplace geb. — 1824 Schriftsteller Ludwig Büchner geb. — 1849 Geschichtsforscher Ludwig Keller geb. — 1909 Fürst Karl Günter von Schwarzburg-Sondershausen gest.

□ **Sicherung von Suppenkraut.** Auch im bescheidensten Haushalt hat es die Hausfrau in der Hand, sich ihren Bedarf an einfachem Suppengrün zum Teil, wenn nicht vollständig selbst dadurch während des ganzen Jahres zu sichern, daß sie am Fensterbrett, an der Balkonbrüstung oder wo sich sonst ein freies, erreichbares Plätzchen findet, entweder in einigen Kleinigkeiten, mögen es auch nur Zigarrenkisten sein, besser freilich in richtigen Balkonkästchen, reich wuchernde Suppenkräuter pflanzt. Besonders dankbar ist krause Petersilie, die in kräftigen, ausdauernden Pflanzen für wenige Groschen gekauft werden kann, falls die Hausfrau es nicht vorzieht, sie sich selbst zu ziehen, indem sie sich für fünf oder zehn Pfennige ein Päckchen Samen beschafft, der in Furchen gelegt wird; die Furchen können bei den kleinen Flächen, die in Frage kommen, mit einer Spicknadel geritzt werden. Allerdings wird die Saat nur aufgehen, beziehungsweise werden die Pflanzen nur gedeihen, wenn sie ziemlich viel Sonne erhalten. Befindet sich die Wohnung nicht auf der Sonnenseite, so wird die wohnlich begünstigte Nachbarin wohl zu bewegen sein, dem Kistchen Gastfreundschaft zu erweisen. Außerdem mag dafür gesorgt werden, daß die Erde feucht bleibt und zwar gleichmäßig feucht. Schon nach kurzer Zeit wird auch die unerfahrene Gärtnerin ihre Mühe belohnt sehen. Die Pflanzen entwickeln sich so reich, daß täglich einige Blättchen abgeschnitten werden können — bis zum Ausgang des Sommers. Inzwischen kann aber auch täglich etwas mehr Grün, als der augenblickliche Bedarf erforderlich macht, gewonnen und getrocknet bezw. gedörrt werden, um auch noch für die Wintermonate die Küche zu versorgen.

o **Paketsendungen aus dem Felde in die Heimat.** Zur Beseitigung immer wieder auftauchender Zweifel wird erneut darauf hingewiesen, daß den Angehörigen des Feldheeres die Möglichkeit gegeben ist, Pakete in die Heimat zu schicken. Die Sendungen dürfen nur Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Gebrauchsgegenstände enthalten, die sich in rechtmäßigem Besitz der Absender befinden und nicht im Zollausland zum Zwecke der Versendung angekauft sind. Nähere Bestimmungen enthalten die in jedem Postamt ausgehängten „Vorschriften über den Privatpaket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots".

o **Zivilpersonen dürfen nicht in Militär-Eisenbahnwagen fahren.** Eine eisenbahnamtliche Bekanntmachung sagt hierüber: Es ist verboten, daß Zivilpersonen in diesen, besonders kenntlich gemachten Wagen Platz nehmen. Eine Besetzung dieser Wagen durch Zivilpersonen ist nur gestattet, wenn großer Platzmangel herrscht und dann auch nur, wenn diese Wagen unbesetzt sind oder von nur wenigen Soldaten besetzt werden. In diesem Falle hat dies aber das Zugaufsichts- und Begleitpersonal anzuordnen. Zuwiderhandlungen ziehen Geldstrafe nach sich.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 485 bis 488. Wilhelm Windfuhr, Oenneking, Amt Lüdenscheid, gefallen. Gefr. August Frede, Halver, leicht verwundet. Gefr. Karl Markus, Hunswinkel, Amt Meinerzhagen, leicht verwundet. Otto Grüber, Lösenbach, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet. Fritz Linnepe, Kirchhahn, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet. Wöste, Wilhelm, Ahelle, Amt Lüdenscheid, bisher vermißt, in Gefsch. (A. N.) Otto Kolbe, Kierspe, leicht verwundet. Hermann Wehberg, Rotthausen, Amt Halver, gefallen. Wilhelm Markus, Gevelndorf, Amt Lüdenscheid, leicht verwundet. Albrecht Groll, Meinerzhagen, gefallen. Ernst Narotzny II, Kierspe, vermißt. Adolf Käutner, Halver, leicht verwundet.

—* Sparsamkeit im Seifenverbrauch. Eine Hausfrau schreibt: „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß, wenn man ein kleines Stückchen Seife, etwa ein Drittel eines Stückes Sparkernseife, in ein poröses Stückchen Lappen bindet nnd solches an den Spülstein hängt, man doppelt, wenn nicht dreimal so lange mit derselben Menge auskommt, als wenn man die Seife lose hinlegt."

\+ **Halver,** 28. März. Gestern fand die feierlichsinnige Einweihung der neuen Begräbnisstätte, anschließend an den seitherigen Friedhof, statt. Nach dem Gesang des Kirchenliedes: „Jesus meine Zuversicht" weihte Herr Pastor Dresbach die neue Stätte der Ruhe und des Friedens auf Grund des Bibelwortes: 1. Moses 28, Vers 17. Im Anschluß an die Weiherede übergab er den Friedhof seiner nunmehrigen Bestimmung. Herr Pastor Dresselhaus sprach ein Gebet und nun senkte sich die erste Leiche auf der neuen Stätte langsam in die Gruft. Herr Rentner Gust. Schriever sen. zu Schlachtenrade wurde als erster auf dem neuen Gottesacker bestattet. — Nachstehend lassen wir die Zeitläufe der bisherigen Begräbnisstätten unserer über 1000 Jahre bestehenden evangelischen Kirchengemeinde folgen, die gewiß für viele Leser von Interesse sein dürften. Bis zum September des Jahres 1823 wurden die Leichen um das Gotteshaus herum beerdigt; von da ab wurde der Friedhof an der Berlinerstraße, jetziger Hohenzollernpark, in Benutzung genommen. Auf dieser Begräbnisstätte wurden bis zum November des Jahres 1870 die Toten beerdigt. Zu derselben Zeit wurde der seitherige Friedhof geweiht und seiner Bestimmung übergeben, auf demselben sind bis auf den heutigen Tag die Toten zur letzten Ruhe gebettet worden; also annähernd 46 Jahre lang hat derselbe die Leichen der Gemeinde aufgenommen. — Der neue Friedhof schließt sich als harmonisches Ganze der seitherigen Ruhestätte unserer lieben Verstorbenen würdig an.

× **Halver,** 28. März. Am 10. März erhielten die Angehörigen des Reservisten Karl Schulte zu Oeckinghausen die Nachricht von seinem Kompagnieführer, daß er am 27. Februar 1916 gefallen sei: nunmehr schreibt aber der schon Totgesagte zur größten Freude aller, insbesondere der Eltern, aus der französischen Gefangenschaft wie folgt:

Castres, den 5. März 1916.

Liebe Eltern und Geschwister!

Teile Euch hierdurch mit, daß ich seit dem 25. Februar in Gefangenschaft bin und habe einen Schulterschuß, welcher aber nicht allzuschlimm ist. Sonst geht es mir soweit noch gut. Schickt mir bitte Strümpfe, Taschentücher, Eßwaren usw. Sonst wüßte ich nichts Neues zu schreiben.

Es grüßt Euch vielmals Euer Sohn und Bruder

Karl.

Gruß an Kuhn und Mesenhöller.

An unsere Leser!

Die Heimatpresse macht eine schwere Zeit durch. Die **immer steigenden Preise** aller zur Herstellung der Zeitung erforderlichen Materialien und der **Ausfall an Anzeigen,** nicht zuletzt die **hohen Kosten der Kriegsberichterstattung,** machen den Zeitungsverlag immer schwieriger. Nicht weniger wie 3000 Zeitungen und Zeitschriften mußten aus diesem Grunde schon ihr Erscheinen einstellen. Andere haben kurz nach Kriegsbeginn durch Erhöhung des Bezugspreises einen kleinen Ausgleich geschaffen. Alles dieses haben wir noch vermeiden können.

Wir sind jedoch gezwungen mit dem 1. April eine **kleine Erhöhung des Bezugspreises** vorzunehmen, da sonst kein Ausweg zur Deckung der ins Ungemessene gestiegenen Preise für Zeitungsfarbe, Gießblei und ganz besonders für Druckpapier sich finden läßt. Für unsere Zeitung erhöht sich derselbe um **25 Pfennig für das Vierteljahr.**

Wir hoffen gerne, daß unser alter Lesestamm uns nicht nur ausnahmsweise treu bleibt, sondern auch für eine weitere Ausbreitung unserer Zeitung durch Empfehlung an ihre Freunde und Bekannten beitragen wird.

Verlag des „Allgemeinen Anzeigers" Halver.

† **Oberbrügge,** 28. März. Den Eltern des Unteroffiziers Fritz Schulz von der Maschinen-Gewehr-Komp. Infstr.-Regt 81 ward gestern Nachmittag die betrübende Nachricht zu teil, daß ihr Sohn an den am 11. März erhaltenen Wunden im Feldlazarett gestorben sei.

\+ **Oberbrügge,** 28. März. Für erwiesene Tapferkeit bei Ausführung eines schwierigen Patrouillenganges, der zum Teil mittels Kahn über die Aisne und vor der feindlichen Stellung zu einem Patrouillengefechte führte, erhielt der Unteroffizier Petersmann vom Landw. Infstr. Regt. 87 aus Oberbrügge das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

= **Hagen,** 27. März. Gestern nachmittag fand im Kaisersaal von Feilhauer der 42. Gauturntag statt, nachdem am Morgen von 10 Uhr an eine Besprechung des Gauturnrates mit den Bezirksvertretern und Bezirksturnwarten vorausgegangen war. Der Vorsitzende, Dir. Professor Dr. Burgas-Haspe eröffnete die Versammlung mit warmen Begrüßungsworten und erstattete den Jahresbericht. Gauturnwart W. Mesewinkel-Hohenlimburg erstattete Bericht über die turnerische Tätigkeit, die trotz der geschwächten Vereine doch erfreuliches erkennen ließ. Auch war der Kassenbericht seitens des Gau-Geschäftsführers Scheidt-Hagen recht zufriedenstellend. Eine Gauturnratswahl brauchte nicht getätigt zu werden, da die Amtsdauer der zeitigen Mitglieder bis Friedensschluß vorhält nach den Beschlüssen des vorigen Gauturntages. In diesem Jahre werden abgehalten: 2 Gauvorturnertage im Mai und Oktober, 1 Frauenturntag im Juli, 1 Jugendturntag im September, 1 Jugendwetturnen am letzten Sonntag im Juli in Herdecke (Weitsprung, Kugelstoßen und 100 Meter Lauf). Mitglieder der Jugendbataillone werden zugelassen. Die Besprechung über die militärische Vorbereitung der Jugend war eine sehr rege, namentlich referierte Tg. Oberbürgermeister Cuno in eingehender Weise über die vor ein paar Tagen im Ministerium in Berlin abgehaltenen Tagung von Offizieren, Aerzten und Schulmännern. Der Antrag des Gauturnrates: „Stiftung eines Nagels für den eisernen Schmied in Hagen" wurde, nachdem Tg. Mesewinkel vorgetragen, welche Verdienste die Stadt Hagen sich um den Gau erworben, gutgeheißen. Es wurden 100 Mk. bewilligt. Der Antrag der Turngemeinde Witten: „Einwirkung auf die Presse" soll dem Ausschuß der deutschen Turnerschaft überwiesen werden, damit ähnlich dem Sport, das Publikum mit der Bedeutung des Turnens und den Veranstaltungen vertraut gemacht werde. Dagegen wurde der Antrag des Turnvereins Fredeburg: Festlegung eines einheitlichen Turnplanes für alle Gauvereine abgelehnt. Nach einigen Schlußworten sang man das Lied: „O Deutschland hoch in Ehren!" Aus dem 6. Bezirk waren vertreten die Vereine Halver, Halver U. d. Linden, Oberbrügge, Meinerzhagen, Schalksmühle und Jahn-Lüdenscheid.

Iserlohn, 26. März. Große Stiftung eines Deutsch-Amerikaners. In der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag wurde bekannt gegeben, daß ein Sohn unserer Stadt, der seit Jahrzehnten in Südamerika ansässig ist, seiner Vaterstadt die Summe von 100000 Mk. zu wohltätigen Zwecken überwiesen hat, die Spende soll Verwendung finden für Kinder im Felde gefallener oder kriegsbeschädigter Iserlohner. Der hochherzige Spender hatte der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß er eine Dankesschuld an die Heimat abtragen wolle. Der Herr, der ungenannt bleiben will, hat in Iserlohn als Freischüler die Mittelschule besucht.

Wattenscheid, 26. März. Wieder zusammengefunden hat sich hier ein Ehepaar, daß sich vor 12 Jahren trennte. Der Mann verließ damals seine Familie und zog in der weiten Welt umher. Zu Beginn des Krieges wurde er zum Heeresdienst eingezogen. Im Felde befiel ihn die Sehnsucht nach seinen Lieben, die sich hier zwar kümmerlich aber rechtschaffen durchgeschlagen hatten. Die Eheleute traten wieder in Verbindnng und das Ende vom Liede ist, die vor einigen Tagen wieder vollzogene zweite Trauung. Damit ist die vor 8 Jahren gerichtlich geschiedene Ehe durch Kriegstrauung wieder hergestellt. Der Mann hatte hierzu besonderen Urlaub erhalten.

Gelsenkirchen, 26. März. Eine Kriegerfrau deren Mann seit langer Zeit vermißt war, begegnete diesem plötzlich auf offener Straße. Die Freude der Frau war so groß, daß sie einen Herzschlag erlitt und tot zu Boden sank.

Nah und Fern.

o **Mittagessen für arme Schulkinder.** In Soest erhalten 168 arme Schulkinder, deren Ernährung mangelhaft ist, aus der Militärküche ein warmes Mittagessen. Es wird jedem Kinde ein halber Liter gute kräftige Suppe verabreicht, wofür die Stadt 10 Pfennig zu vergüten hat. Die Kosten werden aus dem Überschuß bestritten, der sich beim städtischen Speckverkauf ergeben hat. Der Überschuß aus dem Schmalzverkauf wird zur Verabreichung von Milch an arme Schulkinder verwandt.

o **Das Scherflein der Witwe.** Ein Berliner Volksschullehrer schreibt einem dortigen Blatt: Am letzten Zeichnungstage der Reichsanleihe brachte ein Kind meiner Klasse, die Tochter einer armen Witwe, 100 Mark. Auf meine verwunderte Frage, woher das Geld stamme, erhielt ich die Antwort: „Mutter schickt es. Sie hat sich's für ihr Begräbnis gespart!" — Ein Junge aus der benachbarten Hilfsschule brachte 5 Mark. Er hatte der Mutter seit Monaten beim Zeitungsaustragen geholfen und ab und zu einen Groschen bekommen. Nun zeichnete er stolz „seine 5 Mark" als Kriegsanleihe.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Berlin, 27. März. Die englische Behauptung, daß mit dem „Greif" zugleich ein deutsches U-Boot vernichtet worden sei, ist unrichtig, ebenso ist die über Norwegen kommende Pariser Meldung von der Zerstörung zweier deutscher U-Boote an der marokkanischen Küste völlig aus der Luft gegriffen.

Athen, 27. März. **Ein französisches Transportschiff, das mit Militär aus Saloniki abfuhr, lief auf eine Mine und sank. 73 Mann der Besatzung sind gerettet.**

Amsterdam, 27. März. Passagiere des hier eingetroffenen Frachtschiffes „Tymor" haben unweit der englischen Küste einen englischen Minenleger in die Luft fliegen sehen. Man vermutet, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen und explodiert ist.

München, 27. März. Im Hofe der Pionierkaserne wurden durch Explosion eines Granatzünders ein Soldat getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt.

Paris, 27. März. Wie „Temps" meldet, ist der Fliegerhauptmann Jolain über Le Bourget tödlich abgestürzt.

Berlin, 27. März. Eine Kommission des Dänischen Roten Kreuzes, unter Führung von Oberst Meyer und Oberst Muus ist zwecks Inspizierung der russischen Gefangenenlager in Deutschland in Berlin eingetroffen.

Verhaftung eines belgischen Attachees.

bb **Berlin,** 27. März. Wie Pariser Blätter melden, ist auf Betreiben der belgischen Justizbehörde der frühere Attachee der belgischen Gesandtschaft in Berlin van den Bulcke nebst seiner Geliebten in Paris wegen umfangreicher Betrügereien und Diebstahl, die er zum Schaden von Wohltätigkeitsfonds und der belgischen Gesandtschaftskasse in Paris verübt hat, verhaftet worden. Van den Bulcke war seit Beginn des Krieges der belgischen Gesandtschaft in Paris zugeteilt.

Asquith geht nach Rom.

WTB **London,** 27. März. Reuter erfährt, daß Asquith in der nächsten Woche sich nach Rom begeben wird, um an der Konferenz der Verbündeten teilzunehm

Die Glocken der Zukunft.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Den Rhein entlang braust der Zug. Aus dem Herzen Deutschlands kam er, und die letzten Spuren des Alltags schwanden in der ersten jungen Sonntagssonne, die die breiten Wasser überschimmerte. Und in den Seelen der Männer, vor Stunden noch erfüllt von Werkeltagssorgen und Abschiedsgedanken, vollzog sich der gleiche Wandel. Aus tausend Augen, die geweitet in die Morgensonne des Rheintales starrten, entfloh die Erinnerung an das Gestern, und in denselben Augen stieg jäh die restlose Hingabe an das Heute auf, die zähe und stahlgeschmiedete Zuversicht auf das Zukünftige. „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze", sagte eine Stimme. Eine andere antwortete hart: „Niemals".

Ein Geläut war in der Luft von allen Kirchenglocken in der Nähe und in der Weite. Und wenn der Zug hielt, lehnten sich die Körper zu den Fenstern hinaus, und die Männer horchten angespannt in das nahe und ferne Glockengesumme, als wäre ein neuer Ton darin. Ein unerbittlicher Ton, der in das Alltägliche, Altgewohnte, Träggewordene hineindrang und es mit Fäusten wachrüttelte, ganz wach.

„Wir hören es all die Tage schon", sagte ein Zugestiegener, als sagte er etwas Heiliges. „Wir hören es zu manchen Stunden vom Niederrhein bis in den Rheingau."

„Was läutet denn so seltsam nur? Es ist ein Echo erst und greift doch bis ins Mark."

„Es sind die Glocken der Zukunft. Der deutschen Zukunft. Kanonendonner vor Verdun." — — —

Und je weiter der Zug brauste, über den Rheinstrom hinweg, durch das Moseltal und ins lothringische Land hinein, immer stärker, immer unerbittlicher riefen die Glocken der Zukunft, und die Mienen der Männer wurden hart und eisern, und dem Mund war das Wort zu klein. Denn nun hatten sie verstanden.

Und nichts anderes auf dem weiten Erdenrund hatte Wort und Geltung, als die Kanonen vor Verdun. — —

In der Heimat aber sitzen Millionen, die noch nicht gen Westen fuhren. Männer und Frauen. Die Glocken der Zukunft aber sind wie Gestellungsbefehle und machen nicht Halt vor der verträumtesten Stadt, vor dem entlegensten Dorf und hämmern auf der dumpfesten Stirn und dem ängstlichen Mut: Heraus und heran! Die Welt, die sich da draußen neu gebiert im Festungsgürtel von Verdun, kennt keine Daheimgebliebenen, keine Blinden und Tauben und Müßiggänger, kennt nur Kämpfer, Mitkämpfer, Mitsieger, und wäre die Scholle, auf die sie sich gestellt sehen, nur ein paar Fuß im Geviert. Heraus und heran mit jeder Waffe und dem kalten Bewußtsein, daß die Größe der Zeit mehr ist als die Schwere der Zeit, und daß ein jeder, der sein bischen Leben nur an das Gegenwärtige hängt, bei lebendigem Leibe ein Toter ist für das Vaterland. Euere Waffen aber, ihr Männer und Frauen in der Heimat, sollen euch unsterblich machen wie die Soldaten in der Front. Haltet aus wie die todmutigen Stürmer im Granatenfeuer vor Verdun. Haltet aus im Sturmgebraus.

Wie Fahnentücher im Wind wallen und wogen die Glockenklänge und rufen euch und führen euch gen Westen, über den Rheinstrom, ins kampfdurchtobte Verduner Land. Reißt die Augen auf! Nicht aus Schrecken vor dem Tod, der mähend über die Walstatt schreitet. Aus heißem, glühheißem Stolz auf die Brüder, die Männer und Söhne, die dem mähenden Tod nicht um eines Schrittes Breite aus dem Wege weichen, aus dem Wege, der gegangen sein muß, weil nur dieser und kein anderer Weg der Weg der deutschen Zukunft ist. Was will das Blut? Blut ist Saat. Und unsere Kinder sollen ernten. Reißt die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, damit ihr seht, mit welcher Geste der Selbstverständlichkeit gesät wird, als wüßte ein jeder unserer Tapferen als unumstößliches Glaubensbekenntnis, daß sein ausgegossenes Blut Zeugungskraft hat, ein Leben für tausend. Sie alle und ein jeder an seinem Teil, sie gießen mit ihrem Blut den großen deutschen Auferstehungsgedanken aus, den Osterglauben eines zum Lichte ringenden Volkes, und ob sie im Trommelfeuer der Geschütze, im Rattern der Maschinengewehre ihr Leben hingeben, sie werden, wie das Buch der Bücher saget, den Tod nicht sehen ewiglich. Reißt die Augen auf, ihr Männer und Frauen in der Heimat, und zwingt den Blick, den Dingen ins Gesicht zu sehen, so wie sie in ihrer Härte sind, und nicht, wie sie bequeme Nörgelsucht möchte. Was wäre, so ihr die ganze Welt gewönnet und nähmet doch Schaden an eurer Seele? In der Welt aber, von der ein bedeutungsvoller Teil gerade zur Stunde im Feuerofen von Verdun geglüht und neu geboren wird, haben halbe und schlaffe Seelen keinen Raum. Dem Geschlecht der furchtlos sich Hingebenden, der Zäh-Geduldigen wird sie gehören. Bereit sein, ist alles. Opferbereit sein, ist mehr. Versteht ihr jetzt den Kanonendonner vor Verdun? Die Glocken der Zukunft?

Täglich und stündlich sollt ihr in Gedanken mit den Zügen fahren, die gen Westen rollen, und Zeuge sein der ungeheuerlichen Taten, die eure Brüder, Männer und Söhne blutend und schweigend für euch vollbringen. Für euch! Und eure Taten sollt ihr daran messen. Für jene! Und nichts Heiligeres darf es geben drinnen und draußen als den Wettstreit in der Selbstverständlichkeit der Pflichterfüllung. Die einen das Schwert, die anderen der Schild. Ganz Deutschland ein Glaubenskämpfer.

Oft und lange noch werden die Glocken läuten, bis wir vor den Altar treten können. Dann wird der Herr der Heerscharen nur ein Wort fragen: „Warst du ein Kämpfer . . . . .?" Kämpfen aber heißt opfern. Und siegen — sich an ein Größeres verlieren. Das Größte aber auf deutscher Erde ist das Vaterland, und im Himmel ist Gott.

Über den Rhein, nach Deutschland hinein, dringt der Kanonendonner von Verdun, rufen ehern die Glocken der Zukunft.

W. B.

Bunte Zeitung.

Der Gefangene. Der englische amtliche Bericht vom Donnerstag meldet: „Bei erfolgreichen Streifzügen gegen die feindlichen Schützengräben in der Gegend von Gommecourt, Béthune und der Straße von La Bassée wurde ein (!) Gefangener eingebracht." Es muß ein sehr seltenes Ereignis für die Engländer sein, wenn sie einen deutschen Soldaten erwischen, daß sie es eigens im Hauptquartierbericht erwähnen. Außerdem aber ist es ein erfreuliches Zeichen dafür, daß unsere großmäuligen Vettern allmählich bescheiden zu werden beginnen.

Ein Wort Kaiser Wilhelms. Das Widmungsblatt Kaiser Wilhelms für die Gemeinde Wien enthält, wie der Bericht des Bürgermeisters Weißkirchner über die Verhältnisse in Wien während der Kriegszeit mitteilt, in markigen Zügen nur das einzige Wort: „Dennoch". Hierzu bemerkt der Bürgermeister: „Ein starkes Wort in schwerer Zeit. Auch wir wollen uns daran halten!" — Kaiser Wilhelm hat das Wort „Dennoch" schon vor 16 Jahren — am 12. Juni 1900 — gesprochen, als in Eisleben das 700jährige Bestehen des Mansfelder Bergbaus gefeiert wurde. Dort sagte der Kaiser: „Ich wüßte keine bessere Devise, um in der Arbeit der Knappen auszuharren, in schweren prüfungsvollen Zeiten den Mut nicht zu verlieren und bei Überwindung von Schwierigkeiten zugleich leuchtend hervorzuragen durch die Devise der Treue, als die der Grafen von Mansfeld „Dennoch"."

Zwischen Mama und Papa. Die bekannte amerikanische Zeitschrift „Outlook" hat in St. Petersburg einen Vertreter mit Namen Mason, der seinem Blatt Berichte aus der russischen Hauptstadt zusendet, die der Beachtung wert sind, weil sie trotz der ausgesprochen deutschfeindlichen Gesinnung des Verfassers zuweilen Stimmungsbilder aus hohen und einflußreichen Kreisen, zu denen Hr. Mason die besten Beziehungen hat, enthalten, die einen lehrreichen Einblick in die dortigen Anschauungen über die Kriegslage gestatten. Mason berichtet über einen Ausspruch des russischen Thronfolgers: „Wenn die Deutschen siegen, weint Papa, wenn die Russen siegen, weint Mama." Einer weint also immer in der Zarenfamilie und zwar dürfte diese Rolle ganz überwiegend dem Herrn Papa zufallen, denn die Lügenberichte der russischen Heeresleitung werden im Kaiserhause wohl richtig bewertet werden. Der Zweck dieses tränenreichen Stimmungsbildes dürfte wohl darin zu finden sein, daß man im Ausland die russische Kaiserin deutscher Abstammung als die treibende Kraft bei den in hohen Kreisen wohl tatsächlich vorhandenen Strömungen für einen Sonderfrieden hinstellen will.

Achtzigtausend Mark verschwunden waren aus einer Geldsendung der Reichsbanknebenstelle Schmölln (Sachsen-Altenburg). In dem Geldpaket befanden sich statt dessen Kohlenbriketts. Da sich auf den Bankboten Schmidt Verdacht gelenkt hatte, wurde in seiner Wohnung nachgeforscht und das Geld hinter einem Stein in der Wand vollzählig aufgefunden.

Wir suchen einen jugendlichen ziemlich kräftigen

Arbeiter

gegen hohen Lohn.

Degenhardt & Hedfeld, Halver.

---

2 tüchtige

Pressenarbeiter

für Exenterpresse, sowie

1 Versenker

sucht sofort

C. H. Steinbach, Oberbrügge.

Schablonen

zum Wäschezeichnen.

Monogramme

einfache und verzierte, einzelne Buchstaben.

Farben-Pinsel

zum Zeichnen

empfiehlt

Wilh. Bell jr.

Halver.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl (Bez. Cöln).

Gesangbücher

in hübschen Einbänden

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

NB. Namen in Golddruck gratis

Am Donnerstag, 30. März erhalte ich eine Auswahl



Kühe

Hugo Kerspe, Halver.

Städtische Sparkasse Lüdenscheid.

Sauerfelderstraße 3.

Zinsfuß — auch im Scheckverkehr — 4%.

Einlagen vom 1. bis 3. werden vom 1. ab verzinst,

Zinsscheine aller Reichs- und Preuß. Staatsanleihen in Zahlung genommen.

Für den Schulanfang

empfehle sämtliche in hiesigen Schulen (Rektoratschule und Volksschule) eingeführten:

Lehrbücher u. Schulartikel.

Nicht vorrätige Bücher werden in einigen Tagen besorgt

Wilh. Bell jr., Halver

Buch- und Schreibwarenhandlung.

Wegen baldigen Umzuges

verkaufe ich sehr billig um meinen Lagerbestand abzustoßen.

Einige **Hobelmaschinen, Chapingmaschinen, Bohrmaschinen** 50 mm Löcher, **Schnellbohrmaschinen** bis 40 mm Löcher, **1 Säulenbohrmaschine** für Fußbetrieb, **moderne Drehbänke** 210 mm Spitzenhöhe, 1500 mm Drehlänge, fast neu, **1 Drehbank** 250 mm Spitzenhöhe, 2250 mm Drehlänge, sehr stark gebaut, **1 Tischfräßmaschine** Ausladung des Fräßdornes 400 mm, Tischlänge 900 mm, 4 Stufen 80 mm breit, **Schleifmaschinen, Fallhämmer** 100 kg bis 250 kg Bärgewicht, **2 Fallhammerriemen** 470×160 mm, 13 mm stark, 1 dito 350×140 mm, 12 mm stark, **Schmiede- und Federhämmer, Exenterscheere** für Kraftbetrieb, **eisernes Rollfaß,** einige schwere **Schleifsteingarnituren, Transmissionen, Riemscheiben, Ambosse, Partie Werkzeuge, Schraubenschlüssel** und **Spiralbohrer.**

Gustav Kreimendahl, Halver

Telefon 43. **Maschinenbau.**

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge

Feldpostmappen

Wilh. Bell jr., Halver.

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Übersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in Frankreich, Kurland, Polen, Flandern, Oberitalien, Serbien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. unterrichten. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den

„Kriegskarten-Atlas"

ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf **Mark 1,50** je 1 Stück festgesetzt. Nach auswärts 20 Pfg. für Porto einsenden. Bei Nachnahmesendung erheben wir 30 Pfg. mehr.

Zu beziehen durch die

Hauptgeschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers

in Halver i. W.

Habe billig abzugeben:

1 gebrauchten schweren **Tafelherd** 110×80 cm Platte, tief gebaut mit Kohlenwagen und extra Feuerung unterm Bratofen.

Ferner wegen Aufgabe des Ladens:

Verzinkte Waschkessel, Waschwannen, Badewannen, Futterkochtöpfe, emaillierte Geschirre und sonstige im Haushalt nötigen Sachen. **1 Milchzentrifuge** 150 Liter Leistung, **1 Jauche- oder Wasserfaß** verzinkt 500 Liter mit anmontierter Pumpe mit Gummischlauch 3 Meter lang und 2 Meter Gaßrohr mit Saugkorb, 12 Stück **Gartenstühle.**

Gustav Kreimendahl, Halver

Telefon 43.

Postkarten

schnell

sauber

billig

Allgemeiner Anzeiger Buchdruckerei Halver.

Wir haben einige überzählige

Zugochsen

nachzuweisen.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf.

e. G. m. b. H.

Obst- und Gemüse-

Konserven

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Selbstangefertigte Schuhwaren

habe ich wieder in **allen Größen** vorrätig und gebe dieselben den heutigen Verhältnissen entsprechend preiswert ab.

F. Reinwald, Halver

Südstraße 8.

Empfehle für Frühjahr

zur Aussaat:

Kleesamen

Grassämereien

in Ia Qualität für Futterbau und Weideanlagen

Otto Ohler, Ohl (Bez. Cöln).

Frische

Bücklinge

Sprotten

Sardinen

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit. Prima Material, billigste Preise. Sauberste Arbeit. Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Frische schwere

Holländer Eier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.